



Zug um Zug zur Glanzleistung

Ein Schachspiel namens Dunaújváros

Jeder, der sich mit Schach auskennt, weiß es: Man muss immer mehrere Züge voraus sein, um Erfolg zu haben. Nun hat das Schachspiel von Projekt- und Werksleiter Attila Bencs in Dunaújváros ganz andere Dimensionen: Das Brett hatte gleichzeitig 1.400 Spieler, es ist 200 Mio. € wert, und das Spiel dauerte 16 Monate.



©/Stockphoto.com/Sage78

Das besondere Spiel hieß Dunaújváros PM 7, und diese Herausforderung hat Attila Bencs samt Team angenommen. Die Gegenspieler waren die bekannten Projektrisiken: knappe Zeit, unvorhersehbare Ereignisse und steigende Kosten.

Dunaújváros (ehemaliges Dunapentele, später Sztálinváros) war lange Zeit ein kleines ungarisches Dorf mit knapp 4.000 Einwohnern. Die alte römische Siedlung sank nach der Türkenherrschaft in den Dornröschenschlaf, bis die metallurgische Industrie sie Anfang der 1950er Jahre aufweckte. Die Papierindustrie folgte ein Jahrzehnt später. Zuerst stellte man Zellstoff aus Stroh her, danach erweiterte sich das Spektrum auf Papierherstellung sowie -verarbeitung. Die Privatisierung erfolgte 1990 durch den österreichischen Industriellen Thomas Prinzhorn, und seitdem gedeiht die lokale Papierindustrie. In Neustadt an der Donau, wie Dunaújváros auf Deutsch heißt, betreibt die Hamburger Hungaria die größte Papierfabrik Ungarns. Die Verarbeitung des Rohpapiers wird langfristig unter dem Namen Dunapack erfolgen. Zwei Standorte, im Süden Budapests und in Dunaújváros, sind dafür zuständig.

Ökologisches und ökonomisches Papier

Insgesamt 600.000 t/Jahr werden die zwei Maschinen in Dunaújváros – die alte PM 3 und die nagelneue PM 7 – auf den Markt bringen. Das bedeutet die Verdoppelung der früheren Dunapack-Wellpappenrohpaperkapazität, auch wenn zwei Maschinen am Standort Budapest-Csepel stillgelegt wurden.



Daten und Fakten Dunaújváros PM 7:

Siebbreite: 8.600 mm

**Konstruktions-
geschwindigkeit:** 1.500 m/min

Produktion: 400.000 t/Jahr

Papiersorte: Testliner, Wellenstoff

Flächengewicht: 70-150 g/m²

Lieferumfang von Voith Paper:

Stoffaufbereitung inkl. Altpapierbeschickung, komplette Papiermaschine und Automatisierung der ganzen Herstellungslinie.

Kranführer Argon Csöszer war während der Bauzeit an der PM 7 im Einsatz.

„Ja, es könnte noch eine Herausforderung werden, 300.000 t/Jahr mehr zu verkaufen“, sagt Attila Bencs, Projekt- und Werksleiter in Dunaújváros.

Aber da sich die Absatzmärkte in Zentral- und Osteuropa befinden, wird dieses Ziel wohl zu erreichen sein. Dunaújváros hat den logistischen Vorteil, in der Mitte Ungarns zu liegen. Eine neue Autobahn wurde gebaut, bis zur Hauptstadt Budapest fährt man nur 30 Minuten, und die Namensgeberin der Stadt, die Donau, fließt um die Ecke. Eine Bahnverbindung ist ebenfalls vorhanden.

Wenn die Papierfabrik Dunaújváros nun noch genau das produziert, was der Markt fordert – nämlich hoch qualitative leichtgewichtige Verpackungspapiere –, ist der Erfolg vorprogrammiert.

Der Rohstoff für die Maschinen, selektiertes Altpapier, kommt hauptsächlich aus dem einheimischen Markt. Bencs sieht noch Wachstumsmöglichkeiten in der Altpapiersammlung. Deren Organisation ist eine langfristige Aufgabe, und dafür ist eine eigene Firma zuständig.

„Die Sammlung von Altpapier hat in Ungarn noch einen Vorteil. Da die hiesigen Sammlungsraten noch unter den EU-Richtlinien liegen, steigen die Raten stetig,“ erklärt Attila Bencs.

Der Projektleiter sieht Altpapier als sehr ökologischen Rohstoff. Aus dem Material, das sonst im Müll landen würde, wird Papier gemacht. Das bedeutet weniger Abfall auf der Deponie, und das ist genau das, was die EU sowie die ungarische Regierung gerne haben möchten.

„Die Zukunft gehört den leichtgewichtigen Verpackungspapieren. Sie sind ökologische sowie ökonomische Produkte“, so sieht Bencs die Marktentwicklung. Die Mutterfirma Hamburger Containerboard legt viel Gewicht auf Nachhaltigkeit. Umwelt- sowie Arbeitsschutzzertifizierungen sind bereits im Gange. Auch die Hamburger Hungaria möchte in kürzester Zeit die Anforderungen der Normen ISO 9001 (Qualitätsmanagement), ISO 14001 (Umweltmanagement) und der OHSAS 18001 (Arbeitssicherheitsmanagement) sowie der EMAS-Verordnung (für Öko-Audit) erfüllen.

Ein Team hat es geschafft

Der Baubeginn des Projekts PM 7 erfolgte Anfang 2008. Es gab unvorhergesehene Verzögerungen im Bau,

u.a. wegen archäologischer Funde aus der Römerzeit. Die Römer hatten im jetzigen Dunaújváros eine Militärsiedlung namens Intercita gegründet, und einige Reste sind noch heute dort zu finden. Mit dem Bau der Papiermaschine an sich konnte man trotzdem rechtzeitig beginnen. Im September startete die Montage, und im Oktober 2008 wurde das Richtfest gefeiert. Die Funktionstests folgten im April und Mai 2009, und das erste Papier konnte Ende Juni produziert werden. In der heißesten Phase waren über 1.400 Personen gleichzeitig auf der Baustelle. Viele Nationen waren vertreten: vor allem Österreicher und Ungarn, aber auch Lieferanten aus Finnland, Spanien, Schweden, Deutschland, der Slowakei und der Schweiz.

Das Kernteam von Bencs bestand aus etwa 20 Personen, die für das Projekt freigestellt waren. „Dank der Divisionsleitung, speziell Harald Ganster, dem Leiter der Hamburger Containerboard Division, konnten wir auf das Know-how aus der ganzen Hamburger-Gruppe zugreifen“, betont Bencs. Hamburger konnte dabei auf die Sachkenntnis von Bedienern und anderen Mitarbeitern zurückgreifen, die 30 Jahre und mehr Erfahrung in der Papierindustrie haben. Trotzdem musste einer die Übersicht über alle Beteiligten haben. Diesen Überblick hatte Attila Bencs. Wie er das geschafft hat, erklärt er so: „Prioritäten setzen! Zuverlässige Kollegen und Lieferanten haben! Das sind die wichtigsten Bausteine für einen gut planbaren und kontrollierbaren Bau. Ich möchte mich auch bei dem ganzen Voith Team bedanken. Gemeinsam, durch die offene Stimmung und die Kooperation, haben wir es geschafft.“

Schach und die richtigen Spieler

Attila Bencs vergleicht den Projektverlauf mit einem Schachspiel. „Man muss immer einen Zug voraus sein. Und auch drastische Entscheidungen sind manchmal notwendig.“ Die Spielregeln müssen allen Beteiligten klar sein. Bencs betont, dass bei einem Projekt von dieser Größe die korrekte Aufgabeneinteilung äußerst wichtig ist. In Dunaújváros wurden auch externe Experten einbezogen, wann immer es nötig war. „Zugegeben, meine Mailbox war schon voll. Durchschnittlich bekam ich 200 Mails pro Tag. Aber ein Abendessen mit der Familie war trotzdem noch oft möglich, auch wenn die Tage lang geworden sind. Es war eine außergewöhnliche Zeit, keine Frage. Die Aufgaben nebenher musste ich reduzieren, aber eine Siesta kann ich ja später machen“, erzählt Bencs lachend. Was war der Höhepunkt dieser Projektzeit? Hier denkt Bencs nicht lang nach: „Das erste Papier! Wenn die Papiermaschine nach 16 Monaten wirklich zum Leben erweckt wird – auch wenn es nach Plan geht. Das war der absolute Höhepunkt.“ Der Moment

kam dann sogar schneller als erwartet. Der Sekt, den das Team vorbereitet hatte, war nämlich noch warm. „Wir haben ihn erst gegen 15 Uhr kalt gestellt. Keiner dachte, dass bereits an diesem Tag, am 19. Juni 2009, das allererste Papier produziert wird,“ erinnert sich Bencs. Für den ersten Tambourwechsel wurden die Getränke dann sicherheitshalber sofort in den Kühlschrank gelegt.

Standort

Ungarn



Dunaújváros liegt ca. 70 km südlich der Hauptstadt Budapest in der Region von Mitteltransdanubien. Seit der Bronzezeit ist die Gegend besiedelt. Dunaújváros ist eine Universitätsstadt und hat ca. 53.000 Einwohner.

Kontakt



Günther Prinz
guenther.prinz@voith.com

Die Projektleiter Attila Bencs von Dunaújváros (rechts) und Günther Prinz von Voith Paper setzen sich täglich zusammen, um die aktuellen Themen durchzudiskutieren. Attila Bencs ist seit über zehn Jahren bei der Hamburger Containerboard beschäftigt und hat fast die Hälfte dieser Zeit im Ausland verbracht.



Dunaújváros: Ein Blick hinter die Kulissen

Wo Paprika und Pörkölt zu Hause sind

Bis der Bau einer neuen Papiermaschine abgeschlossen ist und sie in Betrieb gehen kann, vergehen mehrere Monate. In dieser Zeit sind zahlreiche Hände und Köpfe gemeinsam damit beschäftigt, für einen reibungslosen Ablauf auf der Baustelle zu sorgen. So auch in Dunaújváros, Ungarn.

Die Papierfabrik ist einer der bedeutendsten Arbeitgeber im Ort.



Während dieser Zeit trafen natürlich viele verschiedene Menschen zusammen, und jeder hat seine eigene Geschichte. Wie z.B. Voith Paper Obermonteur Anton Kreimel. Für ihn ist Dunaújváros die letzte Baustelle, Kreimel geht nach 22 Jahren bei Voith in den wohlverdienten Ruhestand.

Eine Unmenge an Erfahrungen und die Erinnerung an viele Erlebnisse nimmt er mit. Und einen gewissen Wortschatz auch. „Ich lerne immer ein paar Wörter der Landessprache, egal wo ich bin“, sagt Anton Kreimel und bestellt in fließendem Ungarisch Gulasch zum Mittagessen. Es heißt übrigens Pörkölt. Man bekommt es auch in einem winzigen Lokal in der Nähe der Papierfabrik. Dort könnte es kaum kosmopolitischer zugehen. Mittags ist jeder Tisch besetzt mit Männern in Overalls, die ihre Herkunft verraten. Heute dominiert die Farbe Blau. Die Menükarten sind handgeschrieben, die Auswahl ist einheimisch. Auf der Pizza ist eine ordentliche Portion Paprika.



Der Jubel ist groß – der erste Tambour ist fertig.

Zurück auf die Baustelle: Kreimel gehört zu den Baustellenomaden, die sich besser in Beijing, China, als zu Hause in St. Pölten, Österreich, auskennen. Die vergangenen Jahre in Russland, im Iran, in China und anderen Ländern haben ihm gezeigt, wie man im jeweiligen Land durchkommt und sogar noch das Beste daraus machen kann.

Das Großprojekt PM 7 beschäftigte die Hamburger-Mitarbeiter bereits bevor der Lieferant ins Spiel kam. Projekt- und Werksleiter in Dunaújváros Attila Bencs und sein Team leisteten viel Arbeit, bis die Voith Mannschaft in Ungarn eintraf. Sie kommt, wenn der Bau der Maschinenlinie beginnt. Aber der erste Voith Mann vor Ort ist schon längst da. Es ist Baustellenleiter Martin Weiss. „Ich kam am Montag, den 8. September 2008 nach Dunaújváros. Und ich war der Letzte, der wieder ging“, sagt er. Weiss ist derjenige, der kontrolliert, wer wo wann arbeitet. Um die 40 Voith Paper Mitarbeiter sind an der Inbetriebnahme beteiligt. Weiss hat sein Hauptquartier in einem Baucontainer neben der PM-Halle, genauso wie die anderen Fremdfirmen. Ausrüstung und Inneneinrichtung erinnern an ein Elektronikgeschäft mit einem Hauch von Umkleideraum. Auf einer Baustelle kann man eben vieles brauchen. Manche Mitarbeiter wechseln sogar vorübergehend die Seite: Hannes Lagler hat die blaue Jacke aufgehängt und sich eine beige angezogen. Er arbeitet während des Projekts als Baustellenkoordinator – für die Hamburger.

Wenn alles steht und montiert ist, sind die Inbetriebnahmeingenieure an der Reihe. Helmut Widauer und sein Team tragen die Verantwortung dafür, dass

die Papiermaschine mindestens so gut läuft, wie der Kunde erwartet.

Widauer hat es eilig. Es gibt immer etwas zum Nachbessern, Justieren und Optimieren. Die Verantwortung ist groß, und die Erwartungen an das Team sind sehr hoch. Aber die Inbetriebnehmer haben nicht umsonst geschwitzt – die PM 7 startet mit 1.225 m/min und bricht dabei wieder einen Rekord. Wenn dann das erste Papier am Roller ist, sind alle begeistert und jubeln – es ist eine gewaltige gemeinsame Leistung aller Beteiligten.

Was Helmut Widauer für die Papiermaschine war, das war Clemens Zöllner für die komplette Stoffaufbereitung. Auch die Automatisierung hatte einen eigenen Feldherrn. Bernhard Sekyra sorgte dafür, dass die Steuerung der ganzen Herstellungslinie tadellos funktioniert. Genauso läuft es auch beim Kunden. Für jede wichtige Aufgabe gibt es im Projektteam einen Spezialisten, der eng mit den Lieferanten und anderen Partnern

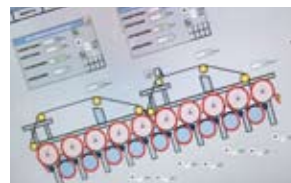
zusammenarbeitet. György Szilas, Bela Kurucz, Attila Solymosi, Josef Hruby, Jenő Vass, Pál Adamik, János Ecsedi, Szabolcs Dobák, János Paulik ... ohne die Hamburger Spielmacher wäre das Ganze nicht so glatt gelaufen.

In einem Großprojekt ist es äußerst wichtig, dass man über die gesamte Laufzeit hinweg denselben Ansprechpartner hat. Die zentralen Figuren sind die zwei Projektleiter: Voith Paper Projektmanager Günther Prinz trägt – genauso wie sein Pendant in Dunaújváros Attila Bencs – die Gesamtverantwortung. So ist auf beiden Seiten eine gute Kommunikation sichergestellt und erstklassige Teamarbeit möglich, was auch die gelungene Inbetriebnahme der PM 7 unter Beweis stellt.

Kontakt



Helena Pirttilahti-Feichtinger
helena.pirttilahti-feichtinger@voith.com



Die PM 7 ist mit vielen innovativen Produkten und Lösungen ausgerüstet.



Anton Kreimel bringt 22 Jahre Erfahrung ein.

V.l.n.r.: Vladimir Shpak und Bernhard Sekyra von Voith Paper und Gerald Schröck von TBP freuen sich über den ersten Tambourwechsel.

